

Dorothee Gutknecht • Gabriele Haug-Schnabel

# Windel adé

Kinder in Krippe und Kita  
achtsam begleiten



HERDER

**Windel adé**



Dorothee Gutknecht • Gabriele Haug-Schnabel

# Windel adé

Kinder in Krippe und Kita achtsam begleiten

Mit Fotos von Gudrun de Maddalena

HERDER 

FREIBURG • BASEL • WIEN

Im Interesse der besseren Lesbarkeit und weil Frauen in frühpädagogischen Berufen prozentual stärker vertreten sind als Männer, wird in diesem Buch stets die Leserin angesprochen und auch meist die weibliche Form verwendet, wenn von pädagogischen Fachkräften die Rede ist. Selbstverständlich sind damit aber immer Leser und Leserinnen bzw. männliche und weibliche Fachkräfte gleichermaßen gemeint.



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlagfoto und Fotos im Innenteil: © Gudrun de Maddalena  
Satz und Gesamtgestaltung: Uwe Stohrer, Freiburg  
Vignetten im Innenteil: © Gudrun de Maddalena  
Bild Seite 74: © Anina Dürmüller Frei  
Bild Seite 79: © Maria Charisius

Herstellung: Graso CZ, Zlín  
Printed in the Czech Republic  
ISBN Print 978-3-451-37510-1  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81253-8

# Inhalt

Dank	7
Einleitung	8
1. Früher: Sauberkeitserziehung; Heute: Professionelle Begleitung des Kindes auf seinem Weg zur Ausscheidungsautonomie	10
2. Die Lebensaktivität „Ausscheiden“ im geteilten Betreuungsfeld von Familie und Kita	12
3. Professionelles Antwortverhalten: Responsivität im Kontext der Lebensaktivität „Ausscheiden“	16
4. Die Entwicklung der Ausscheidungsautonomie im Zusammenspiel mit anderen Entwicklungsbereichen	24
4.1 Die physiologische Entwicklung von Darm- und Blasenkontrolle	25
4.2 Die Trotz- und Autonomiephase und das Ausscheiden	29
4.3 Das Ausscheiden in Sprache und Spiel thematisieren	30
4.4 Kognitives Erfassen der Abläufe und Partizipation	33
4.5 Ausscheidungsautonomie im Zusammenhang mit der körperlichen und motorischen Entwicklung	34
5. Den großen Übergang vom Wickeln zum Töpfchen oder zur Minitoilette begleiten	36
5.1 Beziehungsvolle Pflege als Basis	39
5.2 Die Berührungs- und Bewegungsinteraktion beim Wickeln	40
5.3 Zuwendungsverlust vermeiden: Es muss sich lohnen, ausscheidungsautonom zu werden	42
5.4 Das Kind sorgsam durch die Wickel- oder Toiletten-Situation führen und begleiten	43
5.5 Mikrotransitionen: Der Gang zum Wickeln/zur Toilette als kleiner Übergang im Alltag	44
6. Ausscheiden unter kultureller Perspektive	46
6.1 Die kulturellen Entwicklungspfade	47
6.2 Toilettenkulturen weltweit	49
6.3 Kultur und Scham	52
6.4 Von anderen Kulturen lernen: Das „Windelfrei-Konzept“ und die Ausscheidungs-Kommunikation	54

7.	Peerkontakte: Zusammen mit den anderen Kindern toilettenfit werden	56
7.1	Das Toilettenskript in der Kita	57
7.2	Selbstwahrnehmung und notwendige „Haltemanöver“ in der Kita	58
7.3	Unbedingt gemeinsam zum Wickeltisch oder zur Toilette!?	59
7.4	Wenn Kinder Kinder herabsetzen	61
7.5	Professionelle und responsive Assistenz bei Jungen und Mädchen	62
8.	Raum – Erlebnis – Hygiene: Ein Umdenken im Toilettenbereich ist nötig	64
8.1	Der Waschraum als Erfahrungsraum	65
8.2	Angst vor dem Waschraum	67
8.3	Hygiene und Pädagogik: Eine spannungsvolle Beziehung!?	68
8.3.1	Die Töpfchendebatte	69
8.3.2	Zum Umgang mit den Ausscheidungen beim Wickeln	71
8.3.3	Verunreinigte Toiletten durch „Zielpinkeln“	72
8.3.4	Händewaschen	72
9.	Ausscheiden lernen in der Waldkita, am Waldtag oder unterwegs	74
10.	Schwierigkeiten und Störungen rund um die Lebensaktivität „Ausscheiden“	80
10.1	Pannen, „Unfälle“ & Co.	81
10.2	Toilettenverweigerung – Toilettenphobie	83
10.3	Urin- oder Stuhlverhalt	84
10.4	Das Spieleifernässen	84
10.5	Konfliktnässen/Konfliktkoten	86
10.6	Enuresis (Einnässen) und Enkopresis (Einkoten)	88
10.7	Begleitung von Kindern mit Entwicklungsstörungen/Behinderungen	90
11.	Responsive und achtsame Zusammenarbeit mit Eltern	94
11.1	Entwicklungsberatung im Kontext Ausscheidungsautonomie	95
11.2	Toilettenfitness braucht eine neue Kleiderordnung	99
11.3	Beschämungsrisiken im Entwicklungsgespräch mit den Eltern	100
11.4	Aufklärungsarbeit: Mythen rund um die Begleitung der Ausscheidungsautonomie	101
12.	Responsive und achtsame Zusammenarbeit im Team	104
	Literatur	108

# Dank

Danke an das Netzwerk „Qualität in Kinderkrippen und in der Kindertagespflege, QuiKK Freiburg Südbaden“, insbesondere an unsere Arbeitsgruppe „Windel adé – responsiv auf vielfältigen Wegen: Wie kleine Kinder die Lebensaktivität ‘ausscheiden’ in Krippe und Tagespflege kompetent meistern lernen“. Unser besonderer Dank geht hier an unsere Co-Moderatorin H. Jansen-Czaja, Abteilungsleiterin der ev. Kitas in Freiburg. Für die Unterstützung des Netzwerks QuiKK und seiner Projekte bedanken wir uns bei Prof. Dr. R. Kirchhoff, Rektorin der EH Freiburg, bei Bildungsbürgermeisterin G. Stuchlik, Freiburg, bei G. Wesselmann, Leiterin des Freiburger Amtes für Kinder, Jugend und Familie, sowie bei K. Ehinger, Fachberaterin, Stadt Freiburg. Dank an die pädagogischen Fachkräfte, Eltern und Kinder aus dem Reutlinger Kinderhaus Betzenried, die ihr Einverständnis zur Veröffentlichung der Fotos zu diesem sensiblen Thema gegeben haben. Ein Dankeschön geht explizit an die Leiterinnen der Einrichtungen Betzenried und Reutlingen L. Pfund und R. Graeter-Haas sowie M. Kramer, MA Kindheitspädagogin, Stadtzwerge Heilbronn, für ihre Anregungen zum Manuskript. Besonders profitieren konnte unser Buch durch die persönlichen Geschichten der fast

400 Familien, die die Einnäss- und Einkotberatung von G. Haug-Schnabel in Anspruch genommen haben. Diese Beratung begann Ende der 1980er Jahre in der Universitäts-Kinderklinik in Freiburg und gehört seit 1991 zum Beratungsangebot der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM Kändern). Anregungen zur Thematik verdanken wir zudem den pädagogischen Fachkräften, die am QuiKK-Netzwerk-Projekt „Achtsames und responsives Handling“ in Freiburg teilnehmen, sowie den Leitungen und pädagogischen Fachkräften der Heppenheimer Kitas in kommunaler Trägerschaft, die D. Gutknecht im vom Lions Club Heppenheim geförderten Projekt „Sprache und Interaktion in den Lebensaktivitäten“ begleitet.

Ein großes Dankeschön geht des Weiteren an unsere Feedbackgeberinnen und -geber Dr. J. Bensel, FVM Kändern, K. Daldrop, MA Kindheitspädagogin und Frühförderin, Bitterfeld, B. Brombacher, BA Kindheitspädagogin und Krippenfachkraft, Dossenheim, A. Dürmüller Frei, BA Kindheitspädagogin, Naturpädagogin und Krippenfachkraft, Bollschweil, C. Bader, Pikler und Marte Meo geschulte Bildungsreferentin, Stuttgart, und S. Stehmeier, Kinder-Physiotherapeutin und BA Kindheitspädagogin.

# Einleitung

Der Blick auf die Begleitung des „Sauber- oder Trocken-Werdens“ von Kindern – auf ihre Sauberkeitsentwicklung – hat sich im vergangenen Jahrzehnt deutlich verändert. Vermehrte Forschung, der Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz und der damit einhergehende Krippenausbau sowie die Forderung nach Inklusion haben für einen Perspektivwechsel gesorgt. Dies zeigt sich bis in die Begriffe der Fachpraxis hinein: Ein Baby oder Kleinkind, das noch keine Blasen- und Darmkontrolle hat, wird nicht mehr als ein „schmutziges Kind“ betrachtet, das „sauber“ werden muss. Auch greift es zu kurz, lediglich vom Erwerb einer „Schließmuskelnkontrolle“ zu sprechen (Gonzalez-Mena & Widmeyer-Eyer 2011), wenn ein Kind „toilettenfit“ wird. Kinder machen hier vielmehr einen großen Schritt in ihrer Autonomie-Entwicklung: Sie werden ausscheidungs-autonom!

Wie sieht eine achtsame und responsive Begleitung der Kinder hin zu einem souveränen Umgang mit ihren Ausscheidungen, mit Toilette und Hygiene in der Kita oder Krippe – und hier sollen auch die Waldkindergärten und -krippen mitbedacht werden – optimaler Weise aus? Welche Rolle spielt der Faktor „kulturelle Diversität“, wenn Kinder nach und nach toilettenfit werden? Welche Herausforderungen kommen im Kontext der Inklusion von Kindern mit Behinderungen auf die Fachkräfte zu? Wie sieht eine gute Übergangsbegleitung in der sensiblen Phase von der Windel zu Töpfchen oder Toilette aus?

Fachkräfte erleben, dass ihre Zuständigkeit für Pflegeaufgaben deutlich zugenommen hat. Neben Krippenausbau und Inklusion muss auch aufgrund der Ganztagsbetreuung eine größere Abstimmung mit der Familie in der Begleitung des Kindes zur Ausscheidungsautonomie erfolgen. Es gibt zudem regelmäßig und dauerhaft einen Anteil von Kindern in der Kita, die im Alter von drei bis fünf Jahren noch eine Höschenwindel tragen und gewickelt werden müssen. Auf diesen höheren Pflegeaufwand ist in der Regel der Personalschlüssel in Kitas nicht ausgelegt. Oft sind zudem keine geeigneten Bedingungen in den Waschräumen vorhanden, damit auch große Kinder angemessen versorgt und begleitet werden können. Verhaltensweisen von Kindern wie der Wunsch, die Windel zum Ausscheiden umgebunden zu bekommen, aber auch Urin- oder Stuhlverhalt lassen bei den Fachkräften die Frage nach einer adäquaten Begleitung aufkommen.

Oft noch viel zu wenig beachtet und in eigene pädagogische Vorstellungen integriert ist die große Bedeutung des Modells der anderen Kinder: Um toilettenfit zu werden, sind das Erleben jüngerer, gleichaltriger und älterer Kinder beim Toilettengang und deren beobachtbarzunehmende Eigeninitiative und Eigenversorgung äußerst wichtig. Das Verhalten der anderen führt den Kindern die anstehenden nächsten Entwicklungsschritte in Richtung zunehmende Selbstversorgung vor Augen.



Der Erwerb der Ausscheidungsautonomie kann mit hohem Stress für alle Beteiligten verbunden sein: für das Kind, die Eltern, aber auch für die Fachkräfte. In vielen Kitas lautete früher die Aufnahmebedingung: „Das Kind muss sauber sein!“ Sowohl durch die deutlich frühere Aufnahme der Kinder als auch die zu beobachtende Unsicherheit vieler Eltern wird es zur Aufgabe der Fachkraft, diesen Prozess mit zu begleiten. Nicht selten werden der pädagogischen Fachkraft dabei Gespräche abverlangt, die ein hohes Beschämungsrisiko in sich bergen. Scham und Beschämung sind grundsätzlich Themen, die sich durch alle Bereiche ziehen, wenn es um die Begleitung zur Ausscheidungsautonomie geht: Kinder können sich in vielen Situationen beschämt fühlen, aber auch Eltern und Fachkräfte. Dies macht einen reflektierten und achtsamen Umgang mit Scham erforderlich.

Gerade in der Zusammenarbeit mit Familien tut sich eine ganze Reihe von Fragen auf: Wer regt eigentlich mit Blick auf das Kind die Entwicklungsbegleitung Richtung Ausscheidungsautonomie an – die Fachkraft oder die Eltern? Was tun, wenn hier Wahrnehmungen und Einschätzungen weit auseinanderliegen? Wie sich verhalten, wenn das Kind bereit ist – aber die Eltern nicht, oder umgekehrt? Inwieweit muss eine Fachkraft die elterlichen Erziehungsvorstellungen bezüglich der Begleitung dieses Prozesses im Alltag akzeptieren und mittragen? Gerät das Kind dadurch in eine

Überforderungssituation? Und was ist mit besonderen Ansätzen wie „Windelfrei“, die bei manchen Eltern aktuell verbreitet sind? Soll das in der Kita mitgetragen werden?

Stress kann zudem sowohl von der Kita als auch von Kita-Trägern ausgehen, wenn im großen Stil – obwohl es dies eigentlich gar nicht mehr geben dürfte – Exklusion praktiziert wird und noch immer eine Art „Saubereitszwang“ herrscht: Wenn Kinder nicht aufgenommen werden, die nicht „sauber“ sind, wenn Kinder abgeholt werden müssen, weil sie eingessäst oder eingekotet haben, oder wenn sie gar wegen des „nicht leistbaren Mehraufwandes“ von Ausflügen ausgeschlossen werden.

In diesem Buch werden Wege zu einer achtsamen, responsiven und professionellen Begleitung des Kindes zur Entwicklung seiner Ausscheidungsautonomie vorgestellt. Wir nehmen dabei Kinder vom Säuglingsalter bis circa fünf Jahren in den Blick. Sie erfahren Grundlagen zu den physiologischen Voraussetzungen und wie Sie die Situation – vom Wickeln bis windelfrei – in einer beziehungsorientierten, stressreduzierten Weise auch unter institutionellen Bedingungen gestalten können. Achtsamkeit und Responsivität der pädagogischen Fachkraft sind hierbei – bezogen auf das Kind/die Kindergruppe, die Eltern und das professionelle Team – wesentliche Voraussetzungen einer professionellen Arbeit in der Kita.

## 1. **Früher:**

Sauberkeitserziehung

**Heute:** Professionelle  
Begleitung des Kindes  
auf seinem Weg zur Aus-  
scheidungsautonomie



Sauber werden, trocken werden, die Sauberkeits- oder Reinlichkeitserziehung begleiten: Mit diesen Begriffen wurde bisher in vielen Fachbüchern der komplexe und über mehrere Jahre andauernde Prozess beschrieben, in dessen Verlauf kleine Kinder lernen, autonom in Bezug auf die Prozesse des „Ausscheidens“ zu werden. Dahinter stand die Einschätzung, über Üben und Trainieren das Ziel der „Sauberkeit“ zu erreichen. Heute hat sich der Blick auf diese Vorgänge deutlich verändert: Zum einen, weil es vielfältige neue Erkenntnisse aus der Entwicklungs- und Pflegeforschung gibt, zum anderen, weil sich das Aufwachsen der Kinder verändert hat. Der neue Blick auf alte Phänomene macht es erforderlich, auch die Begrifflichkeiten zu überdenken. So spricht man heute bezogen auf die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft in der Kita von der professionellen Begleitung des Kindes auf seinem Weg zur Ausscheidungsautonomie (Haug-Schnabel 2016a; Gutknecht, Kramer & Daldrop 2017). Die Kinder sind dabei auf ihrem Weg zur Ausscheidungsautonomie in einem hohen Maße auf eine achtsame und responsive Begleitung durch ihre nächsten Bezugspersonen angewiesen.

Das Erlangen der Ausscheidungsautonomie ist ein komplexes Thema in der Entwicklungsforschung und die professionelle Begleitung

der Kinder bei dieser Entwicklungsaufgabe eine Herausforderung für die Pädagogik der frühen Kindheit. Fachkräfte benötigen Detailinformationen über Besonderheiten der kindlichen Wahrnehmungsverarbeitung dieser komplexen Stoffwechselfvorgänge, die teils auf individueller Reifung, teils auf erfahrungsbedürftigen Lernprozessen beruhen. Eine mehr oder weniger das Kind und seine beginnenden Ausscheidungserfahrungen unterstützende pädagogische Begleitung seitens der Familie und der außerfamiliären Zusatzbetreuung beeinflussen erwiesenermaßen nicht nur Ablauf und Dauer dieses Prozesses, sondern auch die Chancen des Kindes auf frühe Selbstwirksamkeitserfahrung.

Der Entwicklungsverlauf in Richtung Ausscheidungsautonomie ist höchst individuell, was sowohl genetische als auch sozialisationsbedingte Ursachen haben kann. Die Erwartungen und Vorstellungen der Eltern und weiterer Bezugspersonen in Familie und außerfamiliärer Betreuung über die vom Kind wie und wann zu erbringende autonome Kontrollleistung sowie die jeweilige familiäre wie institutionelle Begleitung können deutlich voneinander abweichen. Auch im kulturellen Vergleich sind große Unterschiede bei der Begleitung zu beobachten und in der Einrichtung entsprechend kultursensibel zu beantworten.